

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

Jahn, Heinz: Die Männerkleidungsreform von

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)



Abb. IV. Lichtkunstwerkstätte-München.  
Straßenkleid von Marie Pose-München.  
Hierzu der Mantel Abb. XII. Beschreibung Seite IX.

Ohr bilden, indem es noch zwei Jahre Unterricht im Solfège nimmt, das auf dem rhythmischen Schatze aufgebaut das Studium der Tonleiter, der Akkorde usw. umfaßt und in dem das Kind singen lernt nach eigenem Empfinden und eigener Erfindung. Erst dann soll das Kind an das Instrument heran; wenn es durch und durch musikalisch geworden ist, wenn es alles vom Blatt singt, und wenn es sich durch die rhythmische Gymnastik körperlich gekräftigt hat. Diese Zeit ist wahrlich nicht verloren, wenn es nun weiß, was es spielt und warum es spielt, wenn es die technischen Fehler — denn um die kann es sich nur noch handeln — selbst verbessert, wenn es die Stücke mit Verständnis und Ausdruck spielt, wenn es selbst beginnt, zu improvisieren am Klavier, wie es dies von der rhythmischen Gymnastik und vom Solfège her gewöhnt ist. Wie lange hat ein Kind Unterricht, bis es eine Sonatine glatt und mit eigenem Ausdruck wiedergibt? Die Musiklehrer werden aufatmen, wenn ihnen so vorgebildete Schüler zugeführt werden. Aber noch eins: schon bei der Rhythmischen Gymnastik stellt sich

die musikalische Fähigkeit oder Unfähigkeit heraus und die Unfähigen haben wenigstens an ihrer Gesundheit keinen Schaden gelitten und sind sicher von zweckloser Quälerei verschont zu bleiben. Nun, und diejenigen, die schon musikalischen Unterricht haben oder hatten! Sie sollen erst recht der rhythmischen Gymnastik sich zuwenden, einesteils, um Versäumtes nachzuholen, andernteils um freudig die Gelegenheit zu ergreifen, ihrem innersten Denken und Empfinden Ausdruck zu verleihen im rhythmischen Spiel. — Die Methode Jacques-Dalcroze ist für alle da, die nur irgend künstlerisch fühlen. Wem die Beweglichkeit mangelt, dem wird sie zuteil, wer schwach im Rhythmus ist, dem ist sie eine Fundgrube und dem, den es aus tiefstem Innern heraus drängt, seiner Kunst zu leben, dem ist sie Arkadien.

### Die Männerkleidungsreform.

Die „Gesellschaft für Reform der Männerkleidung“ hat, nachdem die Absicht ihrer Gründung im Sommer durch die Blätter gegangen war, das Interesse der Öffentlichkeit in weitem Maße geweckt und die Gründer der Bewegung ermutigt, nun auch offiziell an die Gründung einer Vereinigung zu gehen. Natürlich fehlt es nicht an skeptischen Stimmen, die mit allen möglichen und unmöglichen Gründen die Erfolglosigkeit solcher Bestrebung voraussagten und sie auch für höchst überflüssig halten. Diese Einwände sind aber immer dieselben und alle tragen sie den Stempel einer drolligen Naivität.

Da haben wir vor allem die schmeichelhafte Behauptung, der Mann sei vielfach so schlecht gebaut, daß die jetzige Kleidung höchst praktisch wäre, man könne mit ihr alles verbergen, hauptsächlich die zu dünnen oder krummen Beine. Andere Gründe hat kein Gegner aus dem Lager der Nichtfachleute aufgebracht, dagegen haben die biedereren Schneidermeister noch andere Waffen. Die es am tollsten machen, erzählen in ihrem Fachorgan allen Ernstes von der Absicht, das ehrsame Schneiderhandwerk gänzlich zu vernichten. Einer der feinsten Schneider Berlins, dessen Atelier unter den Linden ist, soll der Redaktion einer Tageszeitung die Frage gestellt haben, was nach Einführung der Kniehose die heutigen Hosenschneider machen sollten, die doch so herrlich auf lange Hosen eingearbeitet wären? Andere behaupten, daß die Männer von heute keine Gesichter für eine schönere Kleidung hätten.

In einigen Tagesblättern erhoben sich auch Stimmen, die in unserer Sache über das Ziel hinausschießen wollten. Besonders kühn zeigten sich da die Hygieniker, denen die Ära der Nacktkultur gekommen zu sein scheint und die dem Manne in einer Anzahl feststehender Thesen an Stelle der alten Uniform eine neue, noch schematischere aufdrängen wollen. Einer verkündete sogar als letzten Paragraphen: wer gegen diese Vorschriften verstößt, hat einen Groschen in die Vereinskasse zu zahlen . . .

Einen Einklang zwischen den Anhängern der Bewegung herzustellen ist ja zum Glück ganz unmöglich. Zum Glück sage ich, denn es ist vor allem nötig, von der Uniformierung loszukommen. Die Anhängerschaft zerfällt im großen in zwei Gruppen: Aesthetiker und Hygieniker.

Hygiene und Aesthetik sind die Triebfedern der Bewegung. Da ist kein völliges Zusammengehen möglich. Wer die Kleidung mit dem Träger in Schönheit verbinden will, wird manchmal nicht umhin können, die Hygiene in diesem oder jenem zu übersehen, denn darüber muß man sich klar sein, daß die menschliche Kultur oft in scharfem Gegensatz zur Körperkultur steht und daß Hilfsmittel der Kleidung manchmal nötig sind, um sich dem Mitmenschen in angenehmer Weise präsentieren zu können.

Traurig ist es ja, daß es nötig ist, eine Vereinigung zu gründen, um Wandel zu schaffen, aber anders scheint keine Besserung erzielt werden zu können. Die heutige Industrie arbeitet im ewigen Schema fort. In allen Gewerben ist im letzten Jahrzehnt der Künstler zu Wort gekommen, in der Buchdruckerei, der Architektur, der Tischlerei (die sich jetzt Raumkunst nennen darf), der Schmiedekunst usw., nur die Schneiderei wandelt hartnäckig längst ausgetretene Pfade weiter, der Schneider will scheinbar kein Künstler sein. Mit Freuden haben wir den Aufschwung der weiblichen Kleidung erlebt. Wenn sich auch heute noch nicht jede Dame nach künstlerischen Gesichtspunkten kleidet, so ist es ihr doch möglich gemacht, und weiter wollen wir ja auch nichts. Die Erziehung der großen Masse zum Geschmack braucht Zeit und kommt schließlich später von selbst. Aber dem Einsichtigen muß es möglich sein, ohne Verletzung der Etikette und ohne Outsidertum mit den veralteten Anschauungen zu brechen. Mit einem Schlage zu ändern, das ist unmöglich und das erwartet auch niemand.

Was wir wünschen ist Spielraum, wir wollen nicht gezwungen sein, in Kleidungsstücke zu kriechen, die uns zu einem unbeholfenen, formlosen und völlig unpersönlichen Gegenstande machen. Die Kunst und Vertiefung, die man heutzutage jedem Möbel, jeder Tür, jedem Häuschen, jedem Gegenstande angedeihen läßt, wollen wir auch dem lebenden schönen Menschen zukommen lassen. Wir gehen nicht mit der Behauptung, die männliche Schönheit sei erstorben und die heutige Zeit kenne beim Manne nur Schema, sondern wir behaupten: die heutige Männertracht ist eine Beleidigung des Mannes.

Wehe unserer Zeit, wenn der Mann das wäre, was seine Kleidung ausspricht: Unpersönlichkeit . . .

*Heinz Jahn-Berlin.*

## Verschiedenes.

### ω Neue Wege zur Einführung echter Farben.

Die Frage der Echtfärberei spielt heute eine große Rolle, weil die Forderung nach Gediegenheit und Materialechtheit in Industrie und Kunstgewerbe immer mehr herrschend wird. Um wirklich echte Farben zu erzielen, sind wir keineswegs mehr auf die Naturfarben angewiesen, sondern mittels der künstlichen Farben sind auf synthetischem Wege echtere Farben herzustellen, als je zuvor. Es ist daher wichtig, daß dem Färber und Kunstgewerbetreibenden eine in ihrer Lichtechtheit erprobte Farbenskala zu Gebote steht. Der deutsche Werkbund hat nun vor kurzem eine Flugschrift über Echtfärberei herausgegeben, worin er seinen Mitgliedern die »Deutsche Farbenkordel« empfiehlt. Sie wird von den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld, auf den Markt gebracht, und kann von diesen

unentgeltlich bezogen werden. Diese Farbenkordel, die vorläufig nur in Wolle hergestellt wird, enthält über 100 verschiedene Farbtöne von erprobter Lichtechtheit, bei deren Auswahl und Zusammenstellung Dr. Friedr. Deneken, der Leiter des Kaiser-Wilhelm-Museums in Krefeld mitgewirkt hat. Sie wird dem Gewerbetreibenden und Künstler um so größeren Nutzen gewähren, als ihr ein kleines Rezeptenbuch für die Färbereien beigegeben wird. Der Künstler ist bei der Auswahl der Farbtöne keineswegs an die Farbtöne der Kordel gebunden. Die deutsche Farbenindustrie verfügt vielmehr noch über eine große Anzahl anderer echter Farbstoffe für die Textilfaser, und die Elberfelder Farbenfabriken z. B. arbeiten auch für andere Farbenskalen Farbenschriften aus und sind bereit, Adressen von Lohnfärbereien anzugeben, die Aufträge in gleicher Lichtechtheit ausführen können. — Es wäre dringend zu wünschen, daß nicht nur Gewerbetreibende und Künstler, sondern auch z. B. kunstgewerblich tätige Dilettanten Nutzen von der Herausgabe der »Deutschen Farbenkordel« haben möchten. Selbstverständlich wäre nicht zweckmäßig, wenn der einzelne Interessent seinen geringen Bedarf an gefärbtem Material bei einem Lohnfärber färben lassen wollte. Es könnte nur dann für weitere Kreise etwas erreicht werden, wenn z. B. Stickereifirmen die in der Farbenkordel vorgeführten Töne in



Abb. V.

Lichtkunstwerkstätte-München.

Sammetkleid von Marie Pose-München.  
Beschreibung Seite IX.